

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens S.Theol.Prof.und Past. Sonn= Fest= und Apostel=Tags=-Predigten / Darinnen Die zum wahren Christenthum gehörige nöthigste und ...

Francke, August Hermann

Halle, 1715

Abhandlung.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Abhandlung.

Abhandlung. **W**ann wir denn nun, Geliebte, zu erwägen haben die Zandleitung Christi zum Glauben, oder wie Thomas aus seinem Unglauben errettet, oder zum Glauben gebracht worden, so werden wir anfänglich darauf gewiesen, wenn es heisset: **Thomas aber, der zwölffen einer, war nicht bey ihnen, da Jesus kam.** Fragen wir also, was die Ursache gewesen, warum er nicht so wol als die andern Jünger geglaubet habe? So ist die Antwort, weil er nicht bey ihnen gewesen, als Jesus nach seiner Auferstehung zu ihnen gekommen war. Hieher gehöret die Apostolische Warnung Hebr. X. 25: **Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen.** Warum redet er so? Darum, weil er weiß, was für eine grosse Stärckung des Glaubens darinnen lieget, wenn Kinder Gottes zusammen kommen, sich untereinander in der Furcht des Herrn zu erbauen, wie denn unser Heiland selbst gesaget hat: **Matth. 18/20. Wo zwey oder drey versammelt sind, in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.** Diesen Segen hatten nun die übrigen Jünger, da sie versammelt gewesen, genossen, indem unser Heiland zu ihnen kam, mitten eintrat und sprach: **Friede sey mit euch!** Thomas aber, weil er nicht zugegen gewesen, hatte sich damit einer grossen Wohlthat selbst beraubet, und litte daher nicht geringen Schaden am Glauben der bey den andern Jüngern durch die Erscheinung Christi nicht wenig gestärcket worden war. Es soll uns dieses dann billig zu einer Warnung dienen, daß wir keine Gelegenheit, bey welcher das Wort Gottes getrieben wird, und wo gläubige Kinder Gottes zu dem Ende versammelt sind, daß sie sich unter einander stärken und erbauen wollen, muthwillig versäumen, oder dieselbe sonst verachten und verwerffen. Es giebt ja heute zu Tage derer nicht wenige, welche davon zu sagen pflegen: **Das gehöre in der Kirche;** und meynen also gar wol entschuldiget zu seyn, wenn sie gleich die Gelegenheit, aus dem Wort des Herrn auch besonders sich zu stärken, versäumen. Kommt es dazu, daß Prediger solche Versammlungen der Gläubigen für heimliche und verdächtige conventicula und Zusammenkünffte ausschreyen, meynet man vollends daran nicht unrecht, sondern wol gar **Gott einen Dienst zu thun**, wenn man nicht allein allen erbaulichen Umgang fliehet, sondern denselben auch an andern verdächtig machet, verschmähet und verlästert: wofür aber ein jeglicher hiemit treulich gewarnet wird. Es haben aber nicht allein die Kinder dieser Welt, sondern auch Kinder Gottes diese Warnung zu Herzen nehmen, weil es leicht geschehen kan, daß sie sich von Fleisch und Blut bereden lassen, man habe dergleichen

Abhandlung

Woher der Unglaube Thomä kommen.

Warum die Versammlung der Frommen nicht zu verlassen.

Matth. 18/20.

Man muß keine Gelegenheit zur Erbauung versäumen.

Übungen nicht mehr vonnöthen, es gehörten dieselbe nur für die Anfänger; oder daß man doch dencket, man könne es allezeit wieder haben, und sich daher leicht wodurch hindern lästet, daß man nicht zugegen ist, wo man etwas Gutes in seiner Seele aus der Handlung des göttlichen Wortes fassen könnte. Und so pfleget es insonderheit denen zu gehen, welche das Wort Gottes überflüssig haben, und gleichsam in voller Weide desselben gehen. O dieselbe werden so balde satt, und kriegen an dem Manna, welches sie täglich haben können, leicht einen Eckel, welches aber einen sehr grossen Schaden mit sich bringet. Bedencket dieses, die ihr hie zugegen seyd, und lassets euch insonderheit gesaget seyn. Gehet, es ist an dem, daß ihr das Wort Gottes reichlich und überflüssig haben, und euch nicht nur öffentlich, sondern auch besonders an leuren Seelen erbauen könnet, also, daß ihr über keinen Mangel zu klagen habt. Es kan aber die Zeit leicht kommen, daß ihr die Brosamen von demjenigen, was ihr jetzt so überflüssig habt, aber viele so wenig achten, gerne auffammeln möchtet. Darum tretet nicht die Weide mit Füßen, sondern haltet dieselbe theuer und hoch, und versäumet die Gelegenheit nicht euch einen guten Schatz auf zukünftige zu sammeln, damit ihr in der theuren Zeit nicht dürffet Hunger leiden, sondern es euch zu statten komme, wenn ihr was gutes in eure Seelen gesammelt habt. Darum werdet doch nicht vor der Zeit reich und satt. Denn, weil manche so satt worden sind, und gemeynet, sie stehen nun gar wohl, so sind sie wieder von allem Guten herab kommen, und ist mit ihnen das Letztere ärger worden als das Erste, also daß ihnen besser wäre, daß sie die Wahrheit gar nicht erkannt hätten, als daß sie dieselbe erkennen, und sich abkehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben war.

Eckel an Gottes Wort ist schädlich.

2. Pet. 8/10. 11.

Worinn bestand aber der Unglaube des Thomä? So heist es: Worinn der Da sprachen die andern Jünger, wir haben den HERRN gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahl, und lege meine Finger in die Nägelmahl, und lege meine Hand in seine Seiten, will ichs nicht glauben. Gehet, diesen Worten der Jünger hätte Thomas glauben sollen, da sie ihm sagten: Wir haben den HERRN gesehen, aber er wolte seinen eigenen natürlichen Augen mehr trauen, als dem Wort, das sie ihm von der Auferstehung ihres HERRN und Meisters verkündigten, drum sagt er: es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahl u. s. w. So sehen wir nun, was es vor ein greulich Ding um den Unglauben ist. Die Epistel an die Hebräer spricht c. XI. v. 1. Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweiffelt an dem, das man nicht siehet. Gehet, eine solche Bewand: Glaube sey.

Worinn der Unglaube Thomä bestand.

Was wahrer Glaube sey.

Des Unglau-
bens Art.

wandniß hat es mit dem Glauben. Der Unglaube aber will alles sehen und fühlen, und weiter nicht glauben, als er etwas mit Augen sehen, und mit Händen tasten kan. Und solcher Art sind gewiß viel Menschen, die es nicht gedencen. Denn wer beredet sich nicht heut zu Tage, daß er im Glauben und Vertrauen auf Gott stehe? Prüfet mans aber, so wird man bald befinden, daß ihr Glaube auf das Sichtbare, und nicht auf das Unsichtbare sehe, daß sie weiter Gott dem Herrn nichts zutrauen, als was sie mit Händen greiffen und tasten können. Kommet Creuz und Leiden, so setzen sie ihren Glauben auf Menschen, und das halten sie denn vor den rechten Glauben, und rühmen sich wol, wie sie einen so starcken Glauben, ein so gewisses und gutes Vertrauen zu Gott hätten, es werde so oder so ihnen gelingen, in der That selbst aber verlässet man sich nur auf die Menschen, die man durch solch Geschwätz und Vorgeben vom Glauben zu bewegen sucht, daß sie einem helfen sollen; aber auf Gott den lebendigen, der da allein helfen kan, und ohne dessen Hülffe kein Mensch zu helfen vermag, setzt man sein Vertrauen nicht.

Scheinglau-
be und Un-
glaube sind
eins.

Und dieses ist die böse Unart dererjenigen, die eine guten Schein ann ehmen um des Bauchs willen; sie trösten sich mit dem Glauben, und ihr Herz ist doch nicht rechtschaffen vor Gott. Ach! meine Lieben, es ist eine gar andere Sache mit dem Glauben, als die meisten Menschen meynen, die gewiß, wie gedacht, keinen andern Glauben haben, als Thomas, da er sehen, fühlen und greiffen wolte. Bedencket es doch selbst, woher kömmt doch die Sorge der Nahrung, welche die meisten unter euch beherrschet, als weil sie nur auf das Sichtbare sehen? Ist aber das nicht Unglaube? Denn der Glaube hat die

Ungleichheit
zwischen des
Thomá und
anderer ih-
rem Unglau-
ben.

se Eigenschafft, daß er nicht siehet auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, 2. Cor. IV. 18. Ja mit der meisten ihrem Unglauben hat es eine ganz andere Bewandniß, als es hatte mit dem Unglauben des Thomas. Denn von diesem mögen wir nicht so schlecht hin sagen, daß er im Unglauben gestanden, wie die heilige Schrift sonst davon redet, und demselben die Verdammniß zuerkennet. Thomas hatte geglaubet, daß Jesus der Christ wäre. Um deswillen war er ihm auch nachgefolget, und hatte eine grosse Liebe in seinem Herzen; weil er aber aus der Schrift noch nicht verstunde, daß derselbe durch Leiden in seine Herrlichkeit eingehen solte, so ward er schwach im Glauben, und konte sich darein so bald nicht finden, daß der, welchen er vor wenig Tagen in solcher Schmach sterben gesehen, so bald von den Todten wieder solte auferstanden seyn. Aber er schlug sich um deswillen doch nicht zu den Feinden Christi, und ließ das gute Herz fahren, so er von Anfang zu seinem Heilande gefasset hatte. Daher auch unser Heiland ihn nicht als seinen Feind tractiret hat, sondern ist vielmehr mit ihm als einem Schwachen umgegangen

gegangen, dem er mit sanftmüthigem Geiste zurechte geholffen hat. Diejenigen Menschen aber, so sich heutiges Tages des Glaubens rühmen, stehen bey weiten nicht in solchem Zustande, sintemal sie die Nachfolge unsers HErrn Jesu wol niemals ihnen recht haben lassen angelegen seyn, noch denselben aufrichtig lieb gewonnen, welches sich äussern würde, so es mit ihnen dahin käme, wohin es mit dem Thoma kommen war. Nemlich, so eine solche finstere Nacht des Leidens und der Trübsal über diejenige, welche sich heut zu Tage insgemein des Glaubens rühmen, verhänget würde; sie würden gewiß dem HErrn Jesu so getreu nicht bleiben, als wir gleichwol von dem Thoma können versichert seyn; man würde wol nichts als lauter Verachtung und Verspottungen der Knechte Gottes, die ihnen das Wort verkündiget, aus ihrem Munde hören; man würde sehen, wie so gar ihr Glaube keinen Grund gehabt, sondern wie sie um des Bauchs willen nur gehalten hätten: darum sollen wir uns wohl prüfen, und nicht stolz seyn; wir sollen uns prüfen, ob dasjenige Füncklein des Glaubens in unserm Herzen sey, das damals bey dem Thoma noch war. Ist solches bey uns gewiß, so wird solches immer mehr zunehmen, und wird Gott selbst die Hand uns bieten, daß wir mehr und mehr im Glauben wachsen und zunehmen können; Ist aber solches nicht bey uns, so haben wir hohe Ursach in uns zu gehen, unsern Unglauben gründlich zu erkennen, und die falsche Einbildung hinweg zu legen, da man meynet, man stehe im Glauben, da man doch niemals die Krafft des wahren Glaubens in seiner Seele geschmecket und empfunden hat.

Trübsal weis
set/ob der
Glauberechts
schaffen.

Lasset uns denn aber sehen, wie unser Heiland den Thomam gleichsam mit der Hand zu dem Glauben geführet und geleitet habe. Und über acht Tage, heisset es, waren abermal seine Jünger drinnen, und Thomas mit ihnen, kömmt Jesus, da die Thüren verschlossen waren, und tritt mitten ein, und spricht: Friede sey mit euch. Indem gesagt wird: und Thomas mit ihnen, so wird damit angezeigt, wie die Ursache des Unglaubens hinweg gefallen sey, welche, wie oben schon angeführet ist, darinn bestanden, daß Thomas die Versammlung der Jünger verlassen hatte. Da er sich nun hingegen wie, darum zu derselben hielt, sihe, so kam Jesus, da die Thüren verschlossen waren, tritt mitten ein und spricht: Friede sey mit euch. Ohn allen zweiffel ist Thomas damals wegen seines Unglaubens sehr beschämet worden, als er gesehen, wie Christus durch die verschlossene Thür kommen, und sich mitten unter sie gestellet. Es wird ihm sehr zu Herzen gegangen seyn, daß er solche Reden ausgestossen hatte, die unser Heiland mit seiner blößen Darstellung, auch ehe er ein Wort noch redete, schon widerleget hatte.

Wie Christus
Thomam
zum Glauben
geleitet/
der nun mit
in der Ver-
sammlung
war.

(1) Christus
beschämet
Thomam mit
plötzlicher Ers-
cheinung, und
gibt ihm zu-
gleich seinen
Friede.

So machets nun der treue Heiland noch allezeit, daß er den Menschen,

Was auch an den er zum Glauben bringen, oder welchem er den Glauben stärken will, in derer Beschämung in ihm rem Unglauben fruchte. seinem Unglauben zusehender beschämnet. Er verstosset ihn nicht, aber den vorigen Unglauben stellet er ihm dergestalt für augen, daß der Mensch sich selber anspeyen möchte. Wo nun solche Beschämung vorgehet, da ist dann schon ein Verlangen bey dem Menschen, daß er von solchem Unglauben möchte errettet werden, und ist also schon die Begierde zu glauben gewircket, und die

Alein der Glaube bringt den Frieden und Ruhe der Seelen.

Gründung desselben geschehen. Da heist es denn auch: Friede sey mit dir. Von welchem Frieden man im Stande des Unglaubens nichts wuste und erfuhr. Denn wie kan ein Mensch, der im Unglauben stehet, Friede und Ruhe in seiner Seelen haben, sintemal er sich an nichts halten kan. Gesezt, daß ein ungläubiger Mensch gleich viel Geld und Gut hätte; gesezt, daß er gleich in grosser Ehre schwebete, oder aller Menschen Gunst und Freundschaft hätte, so kan doch dabey das Herz nicht ruhig seyn; sondern wenn er nur gedencet, wie seine Seele mit Gott, und wie es um die Hoffnung des ewigen Lebens stehe, sihe, so wird da nichts anders, als Furcht, Angst, Pein und Schrecken im innersten Grunde des Herzens sich finden, obgleich sichs der Mensch nicht von aussen mercken läßt, oder ob mans ihm gleich nicht ansieht: und was

B. Weißb. 518. Ps. 49/18.

hilfft ihm dann die Ehre oder der Reichtum? Was hilfft ihm die Gunst der Menschen? Er muß im Tode alles fahren lassen, und kan in seinem Sterben nichts mitnehmen. Wenn aber der Glaube ins Herz kömmt: wo derselbe recht in einer Seele gegründet wird, sihe, da wird auch Ruhe gefunden und der göttliche Friede angerichtet. Denn da fasset der Mensch auf einem gewissen Grund, da kriegt er eine gewisse Stütze, darauf er sich in alle Ewigkeit lehnen kan. In einem Gleichniß die Sache deutlicher zu machen, so verhält es sich also: Wenn einer Schiffbruch erlitten hat, und noch im blossen Wasser schwimmt, so fürchteter sich ohnellunterlaß, daß er untergehen und ersäuffen möchte; Wenn er aber in einen Kahn oder in ein Schiff aufgenommen wird, alsdenn düncket er sich aussere Gefahr zu seyn, und suchet nur, wie er an das Land kommen möge. So ist nun auch zu muthe einer Seelen, die vom Unglauben zum Glauben gebracht wird. Vorher schwimmete sie gleichsam im Wasser, hatte nichts, darauf sie sich sicher gründen oder verlassen konte. Nun aber hat sie Gott, Christum und in ihm alle Seligkeiten zu muthe, und genießet in ihm Friede und Freude im Heiligen Geist.

Gleichniß hierüber.

Wie einer vom Unglauben zum Glauben gebracht: Seelen zu muthe. Rom. 14/17. (2) Christus zeuget dem Thomä, was er gewolt.

Wir sehen aber ferner, wie unser Heiland des Thomas seiner Schwachheit zu Hülffe gekommen sey. Er machte es mit ihm, als einer, der einen Stroh-Halm von der Erden aufnehmen will. Ein solcher bückt sich so tieff, als der Stroh-Halm lieget; oder wie ein Baum, der seine Aeste so tieff herunter hangen läßt, daß auch die kleinsten Kinder, die darunter stehen, die Aepffel

Aepffel oder Birn davon abbrechen können. Auf gleiche Weise erniedrigte sich auch unser Heiland, und bequemete sich nach der Schwachheit des Thomas; er ließ sich dergestalt herab, daß Thomas in seiner Schwachheit ihn ergreifen konnte. Thomas hatte gesagt: es sey denn, daß ich sehe, es sey denn, daß ich fühle, es sey denn, daß ich meine Hand in seine Seite lege will ichs nicht glauben: Und siehe, der liebe und holdselige Heiland that ihm diese Gnade, daß er zu ihm sagte: Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seiten, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Damit er so viel sagen wollte: Du hast ja dieses Zeichen meiner Auferstehung begehret, so du deine Finger in meine Nägelmahl, und deine Hand in meine Seite legen würdest: nun siehe, diß Zeichen wird dir hiemit gegeben. So erkenne denn nun und glaube, daß ich von den Todten wahrhaftig wieder auferstanden bin; sey nicht ferner ungläubig, sondern gläubig. **Christus** richtet sich nach unserer Schwachheit. Sehet, so richtet sich der treue Heiland noch allezeit nach unser Schwachheit, wenn es schwer wird uns nach ihm zu richten, oder wir uns in seine Wege nicht sünden können. An jenem Tage werden wirs ihm zum Preise bekennen müssen, daß er uns auch nachgegangen, ja so lange nachgelauffen sey, bis er uns gefunden, und zum Glauben gebracht hat.

Was that aber Thomas, als er dieses von Christo hörte: Es heißet; Thomas antwortete und sprach: **Mein Herr und mein Gott.** Wie sich hier gegen Thomas gegen Christo verhalten. Es ist dieses nicht etwa eine bloße exclamation, wie einige, die die Schrift nach ihrem Sinne und unerleuchteten Vernunft zu drehen und zu verkehren pflegen, diese Worte also deuten, als ob Thomas, da er den Herrn gesehen, dermassen erschrocken wäre, daß er darüber in die Worte: **Mein Herr und mein Gott!** ausgebrochen wäre, wie die Menschen, wenn ihnen etwas sonderbares begegnet, noch iezo wol zu sagen pflegen, Ey mein Gott! Hilf ewiger Gott! u. s. f. Nicht also; denn woher will man beweisen, daß die Menschen damals ein solch Sprichwort gehabt haben? Oder, wie kan man glauben, daß diejenige, so bey Christo so lange in die Schule gegangen, noch solchergestalt den Namen Gottes sollten gemißbrauchen? So nahm es auch unser Heiland nicht für eine bloße exclamation, die nur im schrecken geschehen, auf, sondern es hieß: **Dieweil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubest du;** Daher haben wir denn diese Worte, auch nicht anders, als ein Bekännniß von Jesu Christo, von seiner Person und von seinem Amt anzusehen. Und also ist hieraus klar, wie Thomas von dieser Art des Unglaubens, darinn er gestanden, durch die treue und weise Handleitung des lieben Heilandes sey errettet, und zum Glauben gebracht worden.

Ein

(3) Christus
weist dem
Thomá, wie
er hätte glau-
ben sollen.

Ein gar merckliches Stück aber ist in dieser Handleitung zum Glauben noch übrig, welches daraus zu nehmen ist, daß unser Heyland sagte: **Die weil du mich gesehen hast, Thoma, so gläubest du, selig sind die nicht sehen und doch glauben.** Er spricht nicht: Selig bist du darum, daß du in meinen Händen die Nagemahl gesehen, deine Finger hinein geleet, und deine Hand in meine Seiten geleet; sondern er preiset selig die, so nicht sehen und doch glauben. Und gibt also nicht undeutlich zu verstehen, Thomas würde viel besser gethan haben, wenn er seinen Glauben nicht bis dahin gespart, oder denselben auf sehen, fühlen und greiffen gegründet, sondern dem Worte und Zeugniß von seiner Auferstehung getrauet, das ist, nicht gesehen, sondern gehört und doch geglaubet hätte, wie Petrus 1. Epist. 1. 8 von denen Gläubigen saget: **Welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habet, und nun an ihn gläubet, wiewol ihr ihn nicht sehet;** und wie es auch oben Hebr. XI. 1. lautet: **Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht daß, das man hoffet, und nicht zweiffelt an dem, das man nicht siehet.**

Dem Worte
Gottes soll
man einfäl-
tig glauben,

2. Pet. 1/19.

Billig lassen wir uns denn dieses zu einer Erweckung dienen, daß wir einfältig dem Worte Gottes glauben, was uns das saget, wenn wir auch gleich nicht sehen noch fühlen. **San Wort laß dir gewisser seyn, und ob dein Herz spricht lauter nein, so laß dir doch nicht grauen.** Wo wir also in der dunkeln Nacht des Glaubens beharren, da wir nicht sehen und denoch glauben, sihe, da wird gewiß ein helles Licht, ein heller Morgenstern aufgehen in solcher Finsterniß, daß wir in der That erfahren werden, wie selig diejenigen sind, die da nicht sehen und doch gläuben. Woher kömmt es doch, daß auch bey denen, die ihnen düncken lassen, daß sie nunmehr zum Glauben kommen seyn, ein so geringes und schlechtes Wachsthum im Glauben sich findet? Daher kömmts, weil man sich in die Wege des Glaubens nicht hinein begeben und Gott weiter trauen will, als es die Vernunft abmessen, das Auge sehen, und die Hand greiffen und fühlen kan, auf welche Weise man gewiß die Krafft des Glaubens niemals recht schmecken, oder darinn zu einigem Wachsthum gedeyen kan. Darum soll man gedencken an das Wort Christi: **Selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben.**

Luc. 2/8 99.
Die Hirten se-
hen die Ge-
burt Christi.

Sehet, wir haben vor uns das Heil. Weibnacht. Fest, da ist zwar denen Hirten das liebliche Gesicht wiederfahren, daß der Engel des Herrn zu ihnen kam und ihn n grosse Freude verkündigte, weil ihnen der Heyland, Christus, der Herr, in der Stadt David, geboren. Der Engel wies sie auch gen Bethlehem in den Stall zu der Krippen, da sie das Kindlein Jesum selbst, in Windeln gewickelt, finden solten, welches auch geschehen, indem sie es also funden, wie der Engel gesaget hatte, und sich sehr darüber freue-

freueten. Und zwar wiederfähret solch äusserlich Zeichen nicht mehr, als wie es denen Hirten geschehen: iedoch sollen wir deswegen nicht schwächer seyn im Glauben, noch gedencken, als wenn die Hirten darinnen vor andern wären selig gewesen, sondern wir sollen wissen, daß diejenigen viel seliger sind, die nicht sehen, und doch glauben. Denn so dieser ihr Glaube rechtschaffen ist, so werden sie alsdenn überschwengliche Freude haben, wenn nun das Ende des Glaubens kommen wird, da sie denjenigen von Angesicht zu Angesicht sehen, an den sie hier gegläubet haben nach dem I. Cap der 1. Epist. Petr. v. 8. 9.

Gläubige aber sind noch seliger als die Hirten.

Da ich dessen gedencke, so ermahne ich euch euer selbst recht wahrzunehmen, daß ihr die bevorstehende heilige Zeit wol in acht nehmet, und euch dazu recht anschicket und bereitet. Billig sollen wir an diesem Tage unser Herz dahin wenden, daß wir die grosse Gnade der Menschwerdung Jesu Christi dergestalt zu Herzen nehmen, damit wir das heilige Fest recht, wie sichs ziemet und gebühret, begehen. Wolan, so lasset eure Herzen darauf gerichtet seyn mit herzlichem Gebet, daß ihr darinnen anhaltet und Gott den Herrn unablässig um den wahren Glauben anruffet, daß er denselben in euch erwecken und stärken wolle, auf daß ihr auf das heilige Fest recht bereit seyn möget, und das Wort, das euch an demselben mit Verleihung göttlicher Hülffe wird vortragen werden, wol zu Herzen fasset. Bereitet euch dazu mit herzlicher und kindlicher Begierde, und lasset ohn Unterlaß euer Verlangen zu Gott dem Herrn aufsteigen, damit ihr seiner Gnade im Glauben ie mehr und mehr möget theilhaftig werden. Bereitet euch mit herzlicher Betrachtung der Wohlthaten Jesu Christi, die er euch durch seine Menschwerdung erwiesen hat, auf daß also euer Herz dadurch ermuntert und im Glauben gestärket werde, und ihr auch desto reicher und überschwenglicher Frucht tragen möget. Damit nun dieses alles möge erhalten werden, so wollen wir uns zum Beschluß zu unserm Heiland, Christo Jesu, wenden und mit aller Demuth ihn also anrufen:

Auf das Weihnachtsfest soll man sich recht bereiten.

G Du heiliger und gebenedeyeter Heiland Jesu Christe! wir loben und preisen deinen heiligen Namen, daß du uns jetzt mit dem Exempel des Thomä gelehret hast, wie du so willig seyst uns in unserm schwachen Glauben aufzuhelffen, und wie du uns wollest aus dem Unglauben zum wahren Glauben führen, und mehr und mehr den Glauben in uns befestigen. Wir bitten dich demüthiglich, du wollest doch allen Unglauben aus unserm Herzen wegnehmen, und unserer Schwachheit zu

Schluss
Gebet.

III. Theil

D

Hülffe

Hülffe kommen, damit wir nicht ungläubig sondern gläubig seyn; ja du wollest uns durch deine Gnade ie mehr stärken, daß, ob wir gleich nicht sehen, dennoch glauben, in solchem Glauben wachsen und in demselben bis an unser Ende verharren mögen. Gib auch deine Gnade, o Jesu! zu dem instehenden Weihnacht-Fest, auf das unser Herz nicht mit irdischen Gedanken möge verstricket, sondern zu dir einig und allein gerichtet seyn. Gib uns deinen Geist, solche hohe und theure Wohlthaten, die uns darinnen sollen fürgehalten werden, recht zu betrachten, damit wir in solchen Gedanken und Begierden uns stets üben, dadurch göttlich und himmlisch gesinnet, und alle des guten, so uns verkündiget wird, theilhaftig werden mögen. Das gib aus Gnaden um deines heiligen Namens willen! Amen!

Am Tage Pauli Bekehrung.

Gehalten
Anno 1703.

Von der völligen Übergabe des Herzens an den
Herrn Jesum.

Dewiger und lebendiger GOTT, laß auch diese Stunde, da wir dein heiliges Wort betrachten wollen, deiner Ehre geheiligt seyn, und verleihe nach deiner grossen Barmherzigkeit, daß dasselbe dein Wort von uns allen recht erkannt, treulich zu Herzen gefasset, und zur Ehre und zum Lobe deines heiligen Namens, auch zur wahrhaftigen Erbauung unter uns angewandt werden möge. Ach Herr! der du schauest vom Himmel auf die Menschen-Kinder, und siehest ob jemand klug seye und nach dir frage; durchschaue auch aniezo unser aller Herzen, und wo du auch nur ein einiges finden soltest, (du wirst aber derselben gar viele finden!) das sich der Liebe der Welt noch ergeben, oder doch derselben noch nicht recht schaffen und völlig